

daß sie täglich ihrer Vervollkommnung sich mehr nähert. Das Plumpe in einzelnen Wörtern und im Bau der Sätze verschwindet; das Weitschweifige, Geplänkelte und Steife wurde verdrängt und das Geschmeidige und Einfache nahm seinen Platz ein, so wie das Richtigere die Stelle des Falschen. Ob nun gleich dergleichen Betrachtungen jedem gebildeten Menschen und vorzüglich dem Schulmanne nur erfreuend sein müssen, so führen sie aber doch auch für Letzteren herbe Eindrücke mit sich; denn der Schulmann, gebannt auf ein einsames Dörfchen, unter ungebildete Menschen, und gebunden an einen sauern Beruf, der gleichwohl seine Mühen meistens nur spärlich lohnt, — ihm ist's unmöglich oder doch wenigstens sehr schwierig mit der Sprachausbildung fortzuschreiten. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß auch über die steten neuen Verbesserungen unserer Sprache diese vielgelesenen Blätter dem Schulmanne Aufschluß ertheilten und ihn so in den Stand setzten durch Fortschreiten mit dem Zeitraiste vielen Blößen zu entgehen. Deshalb wage ich es auch hiermit den Anfang zu machen und einige Fragmente über neue Orthographie hier aufzustellen. Sollte meinen Herren Kollegen damit gedienet sein, so werde ich mir die Freiheit nehmen, mehr dergleichen Säckelchen zu sammeln und durch diese Blätter der Öffentlichkeit zu übergeben.

Bei der Rechtschreibung hat man vorzüglich zwei Gesetze zu beobachten. Das eine ist das Gesetz der Etymologie oder der Abstammung; das zweite ist das der Analogie oder der Gleichheit. Nach dem ersten hat man zu fragen, woraus das Wort zunächst und unmittelbar entstanden sei, und danach die Rechtschreibung zu bestimmen. Nach diesem Gesetze muß man Sprüchwörter nicht mit dem i, sondern mit dem ü schreiben, weil es unmittelbar von Spruch, nicht aber von sprechen herkommt. Nach dem Gesetze der Analogie muß man die ähnlichen Fälle beobachten, wie in einer Sprache die Wörter gewöhnlich gebildet und geschrieben werden. So pflegt die deutsche Sprache die einfachen Laute gewöhnlich in einfache Umlaute zu verwandeln; daher ist es nothwendig, dieses Gesetz auch da anzuwenden, wo ein etwaiger Sprachgebrauch eine Unregelmäßigkeit oder Abweichung von diesem Gesetze geltend machen will, z. B. wenn man wirken, gültig, Hülfe und dergleichen schreibt. Das Gesetz der Analogie fordert in diesen Wörtern ein i.

Es gibt in der Orthographie der deutschen Sprache mehrere Fälle, wo die nothwendige Rechtschreibung nicht ganz entschieden ist. In solchen Fällen muß man sich wenigstens bestimmt für das Eine oder Andere erklären, und so lange man dieses nicht wieder aufgibt, sich in dem Gebrauche desselben gleichbleiben. Man darf nicht

bald sein, bald seyn, bald nehmlich, bald wieder nämlich schreiben.

Nicht immer darf man bei der Entscheidung für irgend eine Behauptung in der Orthographie, der großen Anzahl derer sich anschließen, welche die Behauptung ausgesprochen oder angenommen haben. Für das Denken und Handeln muß man eigne und triftige Gründe haben. Bei den Gründen kommt es nicht auf die Menge, sondern auf den Gehalt und Werth derselben an. Man sagt, Gründe müssen nicht gezählt, sondern gewogen werden. Am unsichersten ist das Berufen auf die Meinungen und Ansichten der großen Menge, da ja ein einziger einsichtsvoller Mann richtiger denken kann, als tausend Unverständige.

Zwischen wohl und wol macht man gewöhnlich den Unterschied, daß wohl soviel ist, als gut, angenehm, wohlgefällig etc.; wol aber die Partikel für den Ausdruck des Ungewissen und Unbestimmten ist, z. B.: Er ist wol schon dagewesen? Oder: Das Buch wird er wol schon abgeholt haben.

Ohngeachtet, ohngefähr muß stets heißen ungeachtet und ungefähr; denn es ist eine Verneinung und kann nicht von der Präposition ohne abgeleitet werden, weil diese nur mit Substantivis verbunden werden kann.

Schmidt oder Schmied. Die wahrscheinlich richtigere Schreibart ist Schmied; denn es kommt her von schmieden. Die gewöhnliche Aussprache kann, da sie falsch ist, nicht für Schmidt entscheiden, eben so wenig, als die Orthographie berühmter Männer und Schriftsteller, wenn sie, wie oft, der Abstammung oder der grammatischen Richtigkeit widerspricht.

Fehlerhaft ist der Pleonasmus, d. h. der Fall, wo in der Rede ein Wort gebraucht wird, das, weil der Sinn desselben schon in einem oder mehreren andern Wörtern enthalten ist, ohne das Verständniß zu stören ganz wegbreien kann, z. B. runde Kugel, nasses Wasser, weißer Schnee etc. Dem Pleonasmus entgegenge setzt ist die Ellipse, welche darin besteht, daß ein zum vollkommenen Verständniß erforderliches Wort weggelassen wird, und darum beim Lesen oder Hören hinzugedacht werden muß, z. B.: Am dritten dieses Monats, nämlich Tage; zur rechten oder linken, nämlich Hand oder Seite. — Der Pleonasmus darf nicht verwechselt werden mit der Tautologie, ebenfalls ein Fehler der Orthographie, welcher darin besteht, daß in mehreren Wörtern oder ganzen Sätzen dasselbe, was schon vorher gesagt worden ist, nur auf eine andere Weise wiederholt wird.